

Ulrich Woelk: „Mittsommertage“

Alles halb so schlimm

Von Sigrid Löffler

17.07.2023

Muss ein Mitglied des Deutschen Ethikrates auch ein ethisch einwandfreies Privatleben haben? Muss eine Ethik-Professorin sich auch privat ethisch untadelig verhalten? Mit dieser Frage befasst sich der Berliner Autor Ulrich Woelk, der zugleich diplomierter Astrophysiker ist, in seinem jüngsten Roman „Mittsommertage“.

In seinem neuen Roman „Mittsommertage“ sucht der Berliner Autor Ulrich Woelk das Lebensgefühl 2022 einzufangen. Die Corona-Pandemie klingt ab, die Leute dürfen die Masken ablegen, auf eine Rückkehr zur Normalität kann gehofft werden. Doch alle aktuellen politischen Streitfragen existieren weiterhin und drängen auf Lösung. Sie beschäftigen auch Woelks Romanheldin Ruth Lember, die schon von Berufs wegen für die großen Fragen des Lebens zuständig ist.

Ruth ist Mitte fünfzig und eine angesehene Ethik-Professorin am Philosophischen Institut der Berliner Humboldt-Universität. Soeben wurde sie, zur Krönung ihrer beruflichen Karriere, als Mitglied in den Deutschen Ethikrat berufen. Demnach soll sie als philosophische Beraterin der Politik und der Gesellschaft Impulse zur ethischen Orientierung liefern.

Erzählt wird eine Woche im Leben dieser Heldin. Ruth wohnt mit ihrem Ehemann, einem Architekten, der soeben einen wichtigen Wettbewerb gewonnen hat, in einem gediegenen Charlottenburger Gründerzeitbau. Ihr Leben wird als derart makellos, gutbürgerlich wohlgeordnet und rundum erfolgreich geschildert, dass man als Leser sofort Verdacht schöpft. Man argwöhnt von Anfang an, der Autor Ulrich Woelk führe für seine Heldin Erbauliches im Schilde.

Ein Sommer als persönlicher Charakter-Test

Und so ist es dann auch: Wie sich zeigt, stellt Woelk seine Protagonistin anfangs absichtlich auf einen derart hohen Sockel von moralischer Mustergültigkeit und untadeliger Rechtschaffenheit, damit er ihr in der Folge umso gründlicher den Boden unter den Füßen wegziehen kann. Diese sieben brütend heißen Sommertage im Juni 2022 erweisen sich für Ruth als ihr persönlicher moralischer Charakter-Test – als eine Abfolge von dräuenden Beinahe-Katastrophen, die ihr Grundvertrauen in die Verlässlichkeit ihres Welt- und

Ulrich Woelk

Mittsommertage

Verlag C.H. Beck, München

286 Seiten

25 Euro

Selbstbildes nachhaltig erschüttern. Das beginnt am Montagmorgen mit einem ominösen Missgeschick beim Joggen im Lietzenseepark:

„Am Parkrand biegt ein Hund auf den Uferweg, bleibt stehen und sieht sich um. Als er Ruth entdeckt, verfällt er in eine beobachtende Starre. Am Fuß der Bäume taucht jetzt ein Mensch auf, eine Frau. Sie braucht einen Moment, um die Situation zu erfassen. Dann fängt sie an, dem Hund etwas hinterherzurufen, für das er sich aber nicht interessiert.

Der Hund erreicht Ruth, stoppt einen Meter vor ihr und beginnt zu knurren. Er ist mittelgroß, wie ein Terrier vielleicht. Unter Joggen heißt es, man solle an bellenden Hunden ruhig vorbeigehen und erst in einer gewissen Entfernung wieder mit dem Laufen beginnen. Als Ruth einen leichten Bogen um den Hund macht, springt er auf, schnappt nach ihrer rechten Wade und beißt einmal schnell zu.“

Alles zunächst halb so schlimm. Der Hund hatte keine Tollwut, der Biss bleibt folgenlos, Ruth kann ihr gewohntes Universitäts- und Gesellschaftsleben scheinbar ungehindert weiterführen.

Viel didaktische Behäbigkeit

Ihr Beruf als professionelle Ethikerin erlaubt es dem Autor, die ganze Palette aktueller ethischer Streitfragen vorzuführen, die gerade in der Politik und den Medien diskutiert werden. Woelk erweist sich als gründlicher Zeitungsleser. Alles kommt zur Sprache, alles findet Erwähnung, wenngleich eher extensiv als intensiv.

Beiläufig und stichwortartig angetippt werden etwa Themen wie Umweltschutz, Klima-Kleber, Bildungspolitik, Gender-Problematik, Tierwohl, Zunahme von Gewalt, Gefahren von Datenspeicherung und Künstlicher Intelligenz und vieles mehr. Sogar dem Wüten der Miniermotte unter den Kastanien werden ein paar sorgenvolle Zeilen gewidmet. Geradezu pedantisch geht Ulrich Woelk die Liste aller aktuellen Streitfragen durch und hakt sie beflissen ab. Soviel didaktische Behäbigkeit drückt auf den Roman und liest sich etwas schulmeisterlich.

Für die Heldin Ruth häufen sich unterdessen die Unannehmlichkeiten. Ein Ex-Liebhaber erscheint plötzlich in ihrem Seminar, um sie an ihre Vergangenheit als radikale Umweltaktivistin zu erinnern, die sie immer bewusst verheimlicht hat. Kompromittierende Texte von ihr tauchen im Internet auf und drohen ihren Ruf und ihre Karriere zu zerstören. Auch ihre Ehe schlittert in eine tiefe Vertrauenskrise.

Versöhnlicher Abschluss

Doch auch hier gilt das geheime Motto dieses Romans: Alles halb so schlimm. Zum versöhnlichen Abschluss gewährt der Autor seiner Heldin eine zweite Begegnung mit einem Hund am Lietzensee:

„Eine weißgraue Promenadenmischung mit krausem Fell, kommt näher. Ruth kann kein Herrchen oder Frauchen entdecken. Schließlich erreicht der Hund die Bank und sieht Ruth von unten aus seinen kleinen, dunklen Knopfaugen an. Er zögert einen Moment, dann springt er auf die Bank. Spontan streichelt sie sein lockiges Fell. Irgendwann kniet er sich auf alle viere, bettet seinen Kopf in Ruths Schoß und schließt die Augen. Ruth krault das Tier.

Sie ist froh darüber, nicht allein zu sein. Irgendwann erwacht der Hund, richtet den Kopf auf und sieht Ruth an. Sie glaubt in seinem Blick etwas zu lesen, das sie unerwartet tief berührt: Vergebung.“

So löst sich Ruth Lembers Woche der Prüfungen letztlich in rührendem Wohlgefallen auf. Was in diesem Roman auf allen Linien obsiegt, ist Ulrich Woelks unbedingter Wille zur Glimpflichkeit.